

Karthäuserfest 2018

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Karthäuser!

Am letzten Samstag hatte ich die Gelegenheit mit Pfarrdechant Trautmann einen Gang auf den Spuren des Friedens durch Dülmen zu machen. Einen Gang den ich sehr empfehlen kann!

Während dieses Rundgangs sagte ein Freund von mir: Wie kann es eigentlich sein, dass in unserer heutigen hochtechnisierten Zeit, in einer Zeit von Massenspeicher, Serverschränken und Clouds, scheinbar Erinnerungen verloren gehen?

Dieser Satz hat mich zum einen daran erinnert, dass ich noch eine Rede für den heutigen Tag schreiben muss. Vor allem aber hat er mich sehr nachdenklich gemacht.

Können wir verhindern, dass Erinnerungslücken entstehen?

Ein Blick in meine Reden der zurückliegenden Jahre hier an unserem Denkmal zeigt eines deutlich: Immer wieder habe ich über gefallene Soldaten und Zivilisten gesprochen, über Väter, die nicht zurückkamen, über Familien die durch Luftangriffe gestorben sind und über Frauen und Kinder, die auf der Flucht den Tod fanden.

Immer wieder und immer öfter habe ich aber auch aktuelle Geschehnisse betrachtet, terroristische Bedrohung, Bedrohung des Weltfriedens durch Unrechtsstaaten und Bedrohung des inneren Friedens durch soziale Ungerechtigkeiten. Man wollte aktuell sein, weil natürlich auch die Zeitzeugen gestorben waren – immer weniger

Kriegsteilnehmer, Witwen und Kriegskinder können an unserem Gedenken teilnehmen, einfach weil sie nicht mehr unter uns sind. Darum stellt sich mir die

Frage, ob wir diese Erinnerungslücken, die durch den Tod der Zeitzeugen entstehen, vermeiden können.

Wir können es, und wir müssen es.

Erstens durch Zeichen. Es ist richtig und wichtig unser Kriegerdenkmal zu erhalten und zu pflegen, aber natürlich als Ausdruck der Trauer um die Gefallenen und nicht als Verherrlichung eines Kriegseinsatzes. Es ist wichtig über die Gefallenen und die zivilen Opfer zu informieren, derer zu gedenken, die ihr Leben verloren haben und derer hier gedacht wird.

Wenn diese Lücken geschlossen sind, kommt das Zweitens – das Verstehen. Wenn wir die Trauer um die Toten verstanden haben und der Krieg nicht abstrakt wurde, sondern mit uns bekannten Menschen, mit der Geschichte unserer Gemeinden in Verbindung steht, können wir auch die zeitgeschichtlichen Ereignisse einordnen.

Warum konnte der 2. Weltkrieg Wirklichkeit werden. Was führt die Welt in die Auseinandersetzung mit dem internationalen Terrorismus.

Es ist entweder Not und Armut, bedrohte Existenz oder die Überzeugung den einzig wahren Glauben, die einzig wahre Weltanschauung allen anderen Menschen mit Gewalt aufzwingen zu müssen.

Dann wäre da das Drittens, nach den Zeichen, die wir setzen gegen die Erinnerungslücken, nach dem Verstehen der Ursachen von Krieg und Gewalt: Das Hoffen, das von diesem Gedenken hier ausgehen kann. Die Hoffnung auf Menschlichkeit. Man mag das naiv finden. Für mich ist es der eigentliche Sinn dieser Ansprache.

Wir dürfen nicht aufhören, die Hoffnung voran zu tragen, dass diese Welt eine

bessere werden kann, und darauf hin zu arbeiten - auch mit unserem persönlichen Einsatz. Ich möchte darauf vertrauen und mich dafür einsetzen, dass Menschen fähig sind, mitfühlend, Anteil nehmend und gewaltfrei zu leben und zu handeln. Der liebe Gott hat uns Menschen nicht als seine Marionetten geschaffen. Er hat uns die Freiheit geschenkt, zu wählen zwischen Gut und Böse, zwischen Vertrauen und Angst. Deshalb ist sicherlich jede und jeder von uns schon einmal enttäuscht worden in seinem Vertrauen. Deshalb sind wir alle sicher schon einmal gescheitert in unserem Bemühen. Aber dabei ist keiner von uns allein!

Frieden, Freiheit und Sicherheit sind für uns in Deutschland fast selbstverständlich geworden. Das Bewusstsein für die Existenz von Krisen, Kriege und Terror sind aber inzwischen auf verschiedene Weise auch bei uns angekommen. Vor allem durch die zahlreichen Menschen, die in unserem Land Zuflucht finden.

Bei diesen handelt es sich, wie einmal Benedikt XVI. sagte, um „Männer und Frauen, Kinder, junge und alte Menschen, die einen Ort suchen, an dem sie in Frieden leben können.“ Um ihn zu finden, sind viele von ihnen bereit, auf einer meist langen und gefährlichen Reise ihr Leben zu riskieren, Mühe und Leid zu ertragen, Zäune und Mauern zu überwinden, die errichtet wurden, um sie von ihrem Ziel, vom Frieden, fernzuhalten. Eine Flucht, getrieben von dem Versuch, die „Verzweiflung“ darüber hinter sich zu lassen, dass es ihnen verwehrt ist, sich eine Zukunft aufzubauen. Man bricht auf, um einfach zu überleben. Aber auch um sich wieder mit seiner Familie zu vereinen, um Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten zu finden. Wer diese Rechte nicht besitzt, lebt nicht in Frieden.

Der heiligen Johannes Paul II. inspirieren uns: Wenn viele den „Traum“ von einer Welt des Friedens teilen und der wertvolle Beitrag von Migranten und Flüchtlingen

geschätzt wird, dann kann die Menschheit mehr und mehr zur Familie aller und unsere Welt zum wahren „gemeinsamen Haus“ werden. Viele in der Geschichte haben an diesen „Traum“ geglaubt und wie viele haben Zeugnis dafür abgelegt, dass es sich dabei nicht um eine unrealisierbare Utopie handelt.

Frieden und Sicherheit sind fragil und überaus wertvoll. Umso wichtiger ist unser aktiver Einsatz für Frieden, Freiheit und Stabilität im Kleinen wie im Großen.

Wir möchten somit heute hier unserer Gefallenen und Verstorbenen gedenken. Viele von ihnen Vorbilder in dem Versuch Frieden auch im Kleinen zu schaffen.

Besonders gedacht und gedankt sei derer gedenken, die im letzten Jahr verstorben sind

Hans Schulte Silberkuhl

sowie unseren beiden Ehrenmitgliedern

Norbert Bagert und Ludwig Hetrodt

Alle drei haben unserem Verein über Jahrzehnte durch ihr Engagement sehr geprägt!

Ehre ihrem Andenken!